

Zeitschrift:	Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber:	E. Looser
Band:	- (1847)
Heft:	12
Artikel:	Verschiedenheit der Liebe
Autor:	Bandlin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-327251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rosa als Wirthin.

Im schlichten Kleide des Hauses,
 Wie seh' ich Rosa so gern,
 Geschäftig in Keller und Küche,
 Dem eiteln Getändel fern !

Die Flamme des Küchenherdes,
 Wie malt sie ihr schönes Gesicht,
 Die Künste der müßigen Fräulein,
 Sie malen so Herrliches nicht.

Wie steht ihr die weiße Schürze,
 Und Topf und Teller so gut,
 Der klingende Bund der Schlüssel,
 Die Hand, die nimmer ruht !

Den schlanken hölzernen Löffel,
 Wie Blüthenschnee so rein,
 Wie weiß sie ihn spielend zu fahren,
 Als sollt' er ihr Scepter sein !

Die klappernden Hausspantoffeln,
 Wie tönen sie mir so schön!
 Ich möchte hinter ihnen
 Ein ewiger Lauscher geh'n !

Ein Bärtschen vom ruhigen Finger,
 Ein Wasserspeis von ihr,
 Wenn ich sie störend necke,
 Sind fürstliche Orden mir !

O kenntet ihr den Himmel
 Um stillen häuslichen Herd,
 Ihr hieltet den Fasching der Großen
 Nicht Eines Wunsches werth !

Benedict Dalei.

Verschiedenheit der Liebe.

Ein Monat war verstrichen,
 Seit Turteltaubchens Mann verblichen.
 Es fragte noch. Ein Rabenweibchen fräßt:
 Hast du nicht bald genug geächt?
 Nimm einen Andern dir! Zum Beispiel meinen Neffen;
 Ein glänzend Roos wird dann dich treffen:
 Sein Nest ist vollgestopft von Silber und von Gold,
 Das er, wo nur ein Fenster offen war,
 Auf seinen Flügeln, rasch und wunderbar,
 Von Tisch und Wänden sich geholt!
 Dafür kannst du das Köstliche in Haufen
 Für Schnabel dir und Magen kaufen.

Ein edler Zorn durchzuckt die Taube,
Sie birgt sich tiefer in die Epheulaube:
Geh, rief sie, geh! Des Reichthums kaltes Erz
Heilt nimmermehr ein treues Herz,
Dem, als es einen Himmel in sich trug,
Der harte Tod die Trennungswunde schlug!
Ich hab' ein Herz: mir ziemt's mein Leid zu klagen;
Euch fehlt das Herz, und nur des Hungers Plagen
Erweichen euern — Doppelmagen!

Dr. Vandlin.

Des Schicksals Spruch.

Als steht's im Schicksals-Buch geschrieben:
Willst du leben, wirken, lieben,
Sei zum Kampfe, sei zum Streit,
Zum Verschmerzen, zum Entzagen,
Zum Erdulden, Hoffen, Wagen,
Immerdar bereit.

Also steht's im Schicksals-Buch geschrieben:
Wer nicht leiden will, der soll nicht lieben,
Wer mit Thränen nie gesä't —
Soll der süßesten Gefühle darben,
Ernten nicht der Freude gold'ne Garben,
Wer den Schmerz verschmäht.

Also hat des Schicksals Spruch entschieden:
Ohne Kämpfe keinen Frieden!
Ohne Sturm kein Frühlingsweh'n!
Ohne Arbeit, ohne Lasten,
Kein Behagen, Ruh'n, Rasten!
Also wird's ergeh'n!

Was das Schicksal still und ernst gesprochen,
Hat es nie und nimmer noch gebrochen.
Feiger! oder wolltest du,
Ohne Schmerz und ohne Liebe,
Durch das matte Leben trübe
Schleichen zu des Grabes Ruh?

Wolltest ohne Wirken, ohne Streben
Wie die Auster in der Schaale leben?
Lieber dich entzieh'n dem Schmerz,
Dass sein Pfeil dich nimmer finde,
Immer fester zieh'n die Rinde
Um das wohlverwahrte Herz?

Schicksal, nein! du siehst mich hingegeben
Deinem Willen; aber lieben, leben
Will ich auch, so lang ich bin.
Ruh'n, ja ruh'n will ich im Grabe,
Und dann fällt die Thränengabe
Holder Freundschaft d'rüber hin.